

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigentell: Eduard Siebenbrunner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köpenicker Park 2.

Insertate für die vierspaltige Bettzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Bergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 80 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Mehr Agitation!

Die deutschen Gewerkschaften haben sich in verhältnismäßig kurzer Zeit so riesig entwickelt, daß es der heutigen Generation schwer fällt, sich in die Zeit zurückzuersehen, in der die großen Organisationen noch nicht bestanden. Die Pioniere unserer Bewegung hatten meist eine riesige Arbeit zu leisten, sie mußten manches Opfer bringen und nicht selten schlimme Verfolgungen erdulden. Das große Ziel, das ihnen vorschwebte, stählte aber ihren Mut; ließ der eine, müde des Kampfes, die Fahne sinken, dann fanden sich andere, die in die Bresche sprangen. Sie rechneten nicht auf materiellen Gewinn, solchen konnte die junge Bewegung, die von ihren Anhängern nur Opfer heischte, nicht gewähren, noch viel weniger dachten sie an den Nachruhm, der für manche hervorragende Männer ein mächtiger Ansporn für ihre Taten ist. Die Helden der Arbeiterbewegung sind von anderer Art. Sie leisten ihr Werk in dem Bewußtsein, eine sittliche Pflicht zu erfüllen. Die Ueberzeugung von der Sieghaftigkeit der Ideen, deren Träger sie sind, gibt ihnen die Kraft, allen Widerwärtigkeiten zu trotzen. Haben sie ihre Arbeit getan, dann treten sie zurück und verschwinden in der Masse. Sie verlangen keinen Dank, sondern sie sind glücklich, das Werk gedeihen zu sehen, an dem sie mitgearbeitet haben.

Dieser Typus des schlichten Heldentums ist in unserer Arbeiterbewegung nicht ausgestorben, aber er ist verhältnismäßig bei weitem nicht mehr so zahlreich vertreten, wie es noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war. Unsere Bewegung ist in die Breite gegangen. Die ausgestreuten Samentörner haben Früchte getragen; aus dem kleinen Häuflein das einen in den Augen unserer Gegner hoffnungslosen Kampf führte, ist ein starkes Heer geworden. Unsere Gewerkschaft kann auf ihrem Arbeitsgebiet ein gewichtiges Wort mitsprechen, aber ihre Kraft ist noch bei weitem nicht so groß, wie sie sein könnte, wenn alle Arbeiter der Berufe, deren Interessen zu wahren Aufgabe unseres Verbandes ist, ihre Organisationspflicht erfüllen würden.

Wir haben es uns zur Aufgabe gesetzt, alle Kollegen dem Verbands zuzuführen und die Durchführung dieser Aufgabe sollte eigentlich leichter sein als das Werk unserer Vorkämpfer, die die Grundlage für unsere Organisation gelegt haben. Jene kamen mit leeren Händen. Viel häufiger als heute klang ihnen das Kleinmütige Wort entgegen: „Es nützt ja doch nichts!“ Den Lauen und Jaghaften konnten nicht wie heute an der Hand imponierender Zahlen die Erfolge und Leistungen unseres Verbandes demonstriert werden, aber trotzdem war die Agitation von Erfolg gekrönt. Die Begeisterung der Werber riß die Zweifelnden mit sich fort und diese hatten es nicht zu bereuen, daß sie dem Rufe der Organisation Folge geleistet hatten. Jeder Mitgliedergewinn des Verbandes bedeutet eine Steigerung seiner Kraft, und diese wieder setzt sich um in bessere Arbeitsbedingungen, in kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne; ganz abgesehen von den verschiedenartigen Unterstützungen, die der Verband seinen von den Wechselfällen des Lebens betroffenen Mitgliedern gewährt.

Wenn unser Verband all die Jahre hindurch fast ununterbrochen gewachsen ist, so hat doch die prozentuale Mitgliederzunahme in den letzten Jahren nicht unwesentlich nachgelassen. Diese Erscheinung ist leicht erklärt. Als die Organisation die ersten Kinderstube ausgetreten und durch die Tat bewiesen hatte, was sie leisten kann, da war es verhältnismäßig leicht, in der Agitation Erfolge zu erzielen. Verschiedene Momente wirkten zusammen, um die Massen für die gewerkschaftliche Organisation reif zu machen, so daß ein verhältnismäßig schwacher Anstoß genügte, die Kollegen in den Industriezentren dem Verbands zuzuführen. Dieses Agitationsfeld ist heute abgegrast. Wo unsere Industrie in erheblichem Maße vertreten ist und die Durchschnittsintelligenz der Arbeiter eine gewisse Höhe erreicht, ist die überwiegende Mehrheit der Kollegen organisiert. Die noch vorhandenen Unorganisierten sind schwerer zu gewinnen. Die Gründe, die sie für das Fernbleiben von der Organisation vorschützen, sind mannigfacher Art, aber durchschlagend ist keiner. Um diese Widerstrebenden der Organisation zuzuführen, bedarf es angestrebter Arbeit und unermüdlicher Agitation. Das macht es erklärlich, daß die Erfolge oft hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben.

Nicht minder schwierig ist die Agitation unter den Kollegen in einzelnen Industriezweigen und in manchen abgelegenen Gegenden. Gerade die Arbeiter, welche die Hilfe, die die Organisation den Berufsangehörigen gewährt, am notwendigsten brauchen können, sehen der Werbearbeit des Verbandes den hartnäckigsten passiven Widerstand entgegen.

Man kann es verstehen, wenn die Kollegen, die sich dieser Agitation widmen und trotz aller Anstrengung keinen rechten Erfolg sehen, müßlos werden. Aber trotzdem darf die Flinte nicht ins Korn geworfen werden. Während man früher von den Kollegen, die wir für die Organisation gewinnen wollen, nur zu oft das Wort: „Es nützt ja doch nichts!“ zu hören bekam, sind es heute nicht selten unsere agitatorisch tätigen Kollegen, und mehr noch solche, die man zur Mitarbeit bei der Agitation gewinnen möchte, die mit diesem Wort zu erkennen geben, daß sie an dem Erfolg ihrer Arbeit verzweifeln.

Diese Resignation müssen wir bekämpfen. Es ist nicht wahr, daß der Verband nichts nützt, es ist aber auch nicht wahr, daß die Agitation für den Verband keinen Erfolg bringt. Wir brauchen die oft zitierten Zahlen nicht aufs neue zu wiederholen. Wir verweisen auf unsere Statistiken. Die Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Kollegen, die jährlichen Rechenschaftsberichte über unsere Lohnbewegungen sprechen eine deutliche Sprache. Der Verband nützt uns ganz bedeutend, ihm vor allem haben wir es zu danken, daß sich die Lebenshaltung unserer Kollegen in den letzten Jahren ganz wesentlich gehoben hat. Der Fortschritt ist freilich nicht von heute auf morgen zu spüren, zeitweilig treten sogar Rückschläge ein, wenn, wie in den letzten Jahren, infolge der verkehrten Zoll- und Steuerpolitik des Reiches die Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse so riesig emporzuschellen, daß die Steigerung der Löhne mit ihnen nicht gleichen Schritt halten kann. Aber die Hebung der Lebenshaltung ist unverkennbar, wenn wir uns um wenige Jahrzehnte zurückversetzt denken und unsere Ernährung, Bekleidung, Kleidung usw. von damals mit der Art vergleichen, wie wir die entsprechenden Bedürfnisse heute zu befriedigen gewohnt sind.

Die gewerkschaftliche Organisation arbeitet mit voller Absicht darauf hin, den Arbeitern höhere Bedürfnisse anzugewöhnen, sie steht ihnen aber auch zur Seite, wenn es gilt, die Voraussetzungen zur Befriedigung dieser höheren Bedürfnisse zu schaffen. Die Gewerkschaften sind daher ein in hohem Maße kulturfördernder Faktor. Diese ihre Wirkung können sie aber nur dort äußern, wo sie über einen genügenden Anhang verfügen. In den sogenannten zurückgebliebenen Gegenden ist das nicht der Fall; deshalb sind diese Gegenden aber gerade zurückgeblieben. Die Bedürfnislosigkeit der Arbeiter übt auf die Unternehmer eine große Anziehungskraft aus; wer es ermöglichen kann, sucht seinen Betrieb nach solchen glücklichen Gegenden zu verlegen, in welchen eine bedürfnislose und zufriedene Arbeiterschaft haust.

Aber auch in den abgelegenen Gebieten ist das Unternehmertum nicht sicher vor der gewerkschaftlichen Agitation; überall dringt sie ein und weckt die Begehrlichkeit, indem sie die Arbeiter lehrt, höhere Ansprüche an die Lebenshaltung zu stellen. Diese Agitation ist schwer, den Feinden der Arbeiterbewegung kommt das zugute, was man in der Physik das Trägheitsgesetz nennt, das Festhalten an alten Gewohnheiten, das Mißtrauen gegen alles Neue. Dieser Widerstand ist aber nicht unüberwindlich, er erfordert nur eine zähe Ausdauer, die sich durch keinen Mißerfolg abschrecken läßt. Die Geschichte unseres Verbandes liefert sehr lehrreiche Beispiele. Wir haben heute an manchen Orten blühende Zahlstellen, wo noch vor wenigen Jahren von einer Organisation nichts zu merken war. Und wo der Verband einmal eingedrungen ist, die Kinderkrankheiten der örtlichen Organisation überwunden sind, da zeigt sich meist sehr bald die wohlthätige Wirkung der gewerkschaftlichen Tätigkeit.

Müssen wir so unablässig danach streben, das Verbandsgebiet zu erweitern, so haben wir andererseits auch die Pflicht, dahin zu wirken, daß die Lücken in der örtlichen Organisation ausgefüllt werden. Ist die Zahl der Städte auch nicht gering, in denen der weitaus größte Teil der Kollegen unserem Verbands angehört, so gibt es doch nur recht wenige Orte, in welchen der letzte Mann organisiert ist. Das aber ist das erstrebenswerte Ziel. Wir haben im Verband eine große Zahl von Funktionären, deren spezielle Aufgabe es ist, die Agitation zu betreiben. Tatsächlich wird auch fortgesetzt eine fleißige Werbetätigkeit getrieben, einen nachhaltigen Erfolg kann aber die Agitation nur haben, wenn sich alle Mitglieder in ihren Dienst stellen.

Das ist in der gegenwärtigen Zeit doppelt nötig. Der Geschäftsgang wird fühlbar schlechter, die Zahl der Arbeitslosen beginnt bedenklich anzuzuwachsen. In solchen Zeiten

macht sich erfahrungsgemäß bei den Opfern der Arbeitslosigkeit leicht eine gewisse Gleichgültigkeit gegen die Organisation geltend, die nicht selten zum Verlust der Mitgliedschaft führt. Das ist nicht nur ein Nachteil für die Organisation, noch schwerer werden die in Frage kommenden Kollegen betroffen, die aus Leichtsinne und Gleichgültigkeit ihre erworbenen Rechte preisgegeben haben. Dem muß entgegen gewirkt werden. Sorgen wir also dafür, daß nicht nur dem Verband neue Mitglieder zugeführt, sondern vor allem auch seine alten Mitglieder erhalten bleiben.

Unser Appell zur Werbearbeit im Dienste der Organisation richtet sich an alle Kollegen. Wir alle haben ein lebhaftes Interesse daran, daß unser Verband stark und mächtig dasteht. Lassen wir uns die Arbeit, die im Dienste der Organisation zu leisten ist, nicht verdrängen. Wir schreiten vorwärts, wir sind auf dem Wege, das Ziel zu erreichen, das wir uns gesteckt haben. Aber keinen Augenblick darf unsere Arbeitsfreudigkeit erlahmen. Selbstvertrauen, Vertrauen in unsere Kraft und in die Sieghaftigkeit der Ideen, für die wir kämpfen, das bringt uns vorwärts, das fördert unsere Arbeit und führt uns zum Siege.

Eine Arbeitslosenversammlung und ihre Lehren.

Mit der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit beschäftigte sich eine große Versammlung arbeitsloser Holzarbeiter, die am 22. Juli in Berlin abgehalten wurde. Obwohl die Ortsverwaltung bekanntgegeben hatte, daß sie der Einberufung dieser Versammlung fernstehe, war doch der Andrang so stark, daß die Zahl der Besucher auf etwa 4000 geschätzt wurde.

Diese Arbeitslosenversammlung hat in weiteren Kreisen Aufsehen erregt und die Aufmerksamkeit auf die ungeheure Arbeitslosigkeit gelenkt, unter welcher die Berliner Holzarbeiter leiden. Dieser an sich wünschenswerte Erfolg wird aber wesentlich beeinträchtigt durch die zutage getretenen Begleitererscheinungen. Die Versammlung hat die unter einem Teil der Berliner Kollegen herrschende Auffassung von gewerkschaftlicher Disziplin in recht bedenklichem Lichte erscheinen lassen und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich dieses Ergebnis noch einmal recht unangenehm zum Bewußtsein gebracht wird. Die Berliner Ortsverwaltung hat die Veranstaltung einer Arbeitslosenversammlung selbstverständlich nicht abgelehnt, sondern sie hat sich deswegen mit der Berliner Gewerkschaftskommission in Verbindung gesetzt. Es war bekannt, daß die Veranstaltung von Arbeitslosenversammlungen in Berlin geplant war; da hätte es wirklich nichts ausgemacht, wenn mit der Einberufung der Versammlung noch eine kurze Zeit gewartet worden wäre. Damit aber wäre erreicht worden, daß die Arbeitslosenversammlung wirklich ein praktisches Ergebnis gezeitigt hätte.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, und bei der Art der Veranstaltung ist es auch kein Wunder, daß die große Versammlung im Friedrichshain eine Enttäuschung brachte, insofern, als die vielen Reden, die dort gehalten wurden, jeden Versuch eines tieferen Eindringens in die Ursachen des herrschenden Notstandes vermissen ließen. Die Redner hielten sich an der Oberfläche, aber sie erzielten vielfach stürmischen Beifall, wenn sie kräftige Worte gegen die Verbandsleitung, gegen die Berliner Verwaltung, den Arbeitsnachweis usw. fanden.

Den Ton, in welchem über alle diese Einrichtungen gesprochen wurde, können wir nicht billigen, aber wir können ihn verstehen. In den hungerigen Mägen nur Eingang finden, Suppenlogis mit Knödelgründen. So hat schon Heinrich Heine gesungen. Wer 10, 12, ja 16 Wochen und länger vergeblich auf Arbeit gewartet hat, von keiner Seite mehr Unterstützung erhält und nicht weiß, wo er das Nötigste hernehmen soll, um den Hunger der Seinen zu stillen, dem kann man es nicht übel nehmen, wenn er die ruhige Ueberlegung vermissen läßt. Er ist dann nur zu leicht geneigt, über alles mögliche zu schimpfen und am meisten über die Einrichtungen, welche im Interesse der Hilfsbedürftigen geschaffen wurden, aber unter dem ungeheuren Ansturm der Arbeitslosen außerstande sind, allen Wünschen gerecht zu werden.

Wollen wir deshalb auch mit den Veranstaltern und den Rednern in der Arbeitslosenversammlung nicht rechten, so ist es doch nicht zu ungehen, sich mit einigen der in der Versammlung gefallenen Worte ein wenig zu beschäftigen, zumal gewisse „gute Freunde und gefällige Nachbarn“ diese Worte mit Vergnügen aufgegriffen haben und sie als ein dankbares Agitationsmittel gegen unseren Verband verwenden.

